

ihrem Verlauf gut in das durch die Großrippeln gewonnene Bild von der Richtung der Meeresströmungen ein, die beide Bildungen veranlaßt haben. Die Grundlage für die früher (HÄNTZSCHEL & SEIFERT S. 108) an die Richtung der Wellenfurchen geknüpften Erörterungen wird damit wie auch dadurch, daß die Zahl der bisher aus dem Elbsandsteingebirge bekannten Großrippeln mehr als verdoppelt werden konnte, sehr verbreitert und die darauf aufgebauten Schlußfolgerungen gewinnen damit an Sicherheit. Wir waren auf Grund der geologischen Tatsachen zu der Anschauung gelangt, daß die Strömungen, welche die Wellenfurchen verursachten, parallel zur Küste flossen, welche im N der Sächsischen Schweiz anzunehmen ist. Wie schon früher von BECK, FOERSTER und HÄNTZSCHEL (1928) betont worden ist, dürfte diese Küste nicht weit nördlich der erst im Tertiär gebildeten Lausitzer Überschiebung verlaufen sein. Nach dieser Ansicht ist der größte Teil der Lausitz während der Turonzeit sedimentlieferndes Festland gewesen.

Dagegen hat kürzlich H. SCUPIN (1934, S. 171) seine schon früher vertretene Ansicht wieder geltend gemacht, daß das Lausitzer Granitgebiet zumindest im Turon vom Meere überflutet gewesen ist.¹¹⁾ Auf Grund seiner Studien über epirogene Vorgänge errechnete SCUPIN aus der Schichtmächtigkeit des Turons in der Herrnskretschener Gegend eine Mindestentfernung der einstigen Außenkante des Turons von 54 km östlich der Elbe, die danach in der Gegend der Landeskronen bei Görlitz zu suchen sei.

SCUPIN betont, daß bei dieser Betrachtungsweise alle späteren Dislokationen ausgeschaltet werden müssen, da sie ja eben nur den früheren Zustand zur Zeit der Ablagerung ins Auge faßt. Betrachtet man aber Abbildung 2, so gewinnt man den Eindruck, daß zwischen diesen bzw. dem dadurch angezeigten Verlauf der Meeresströmungen einerseits und dem Verlauf der Lausitzer Überschiebung andererseits wohl Beziehungen bestehen. Es fällt auf, daß die Wellenfurchen, die zwischen dem Elbtal und der Störungslinie angetroffen wurden, durchgängig senkrecht zu deren Verlauf streichen. Die neuen Funde im östlichen Teil des Winterberggebietes zeigen deutlich das Umbiegen des Strömungsverlaufes an, aus der NW-SO-Richtung (bzw. umgekehrt) im Gebiet zwischen Wehlen und Schmilka in die W-O-Richtung (oder umgekehrt)¹²⁾ von der Linie Schmilka — Mittelndorf an ostwärts. Die Eindeutigkeit der Richtungen, das Fehlen völlig abweichender Vorkommen (höchstens Fundpunkt 23), die gleiche

¹¹⁾ Auf die Verhältnisse während des Cenomans soll hier nicht eingegangen werden; die Ansicht, daß die Lausitz während dieser Zeit im wesentlichen Festland war, hat kürzlich HÄNTZSCHEL (1933, S. 103) ausführlich begründet. Für den Beginn der Cenomantransgression stimmen auch SCUPINS Ausführungen (1934, S. 172) damit überein.

¹²⁾ Eine Entscheidung über die Strömungsrichtung wird die Aufnahme der Schrägschichtung gestatten. Im Winterberggebiet wurde meist nach O oder SO einfallende Schrägschichtung beobachtet, doch zeigt das große Vorkommen schrägschichteter Sandsteine beim Wurzelborn am Großen Winterberg (LAMPRECHT 1928, S. 14 und Bild 5) auch westliches Einfallen. An den Buschholzhäusern bei Wehlen fällt die Schrägschichtung ebenfalls (süd)westlich ein (SEIFERT 1932, S. 33, Fußnote 6).